



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2, S. 32 M. statt 36 M., für 1/4, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzelle oder deren Raum 15 Pf., 1/2, S. 13.50 M., 1/4, S. 26 M., 1/8, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 19.

Leipzig, Sonnabend den 24. Januar 1914.

81. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Vom Antiquariatshandel.

II.

(I siehe Nr. 6.)

Lagerbewertung. — Kunst-, Handschriften- und Bucherversteigerungen.

Vor einiger Zeit hat unter der Überschrift »Wertbestimmung nach Katalogpreisen im Antiquariat« eine Anfrage folgenden Wortlautes im Börsenblatt gestanden:

»Welchen Prozentsatz kann man von den Preisen eines Antiquariats-Katalogs in Ansatz bringen, wenn der Wert eines antiquarischen Bücherlagers nach den Preisen bestimmt werden soll?« Anfragesteller wurde schon von Konkursverwaltern und Feuer-Versicherungen über diese Sache befragt. Es kommen nur gewöhnliche Kataloge, nicht solche mit Raritäten und Seltenheiten in Betracht.

Eine Antwort ist darauf nicht erfolgt. Das ist auch kein Wunder; denn so, wie sie gestellt ist, läßt sich die Frage überhaupt nicht beantworten, so viele »Wenn« und »Aber« kommen dabei in Betracht. Zunächst ist ein Antiquariatskatalog gemeinhin gar nicht das Lagerverzeichnis eines Antiquariats. Wir brauchen dabei die Bezeichnung »ein Antiquariatskatalog« in kollektivem Sinne, wie es der Fragesteller nach unserer Empfindung auch tut, und meinen damit die Gesamtheit der im Laufe befindlichen Kataloge. Auch im Antiquariat findet ein täglicher oder, wir wollen ganz vorsichtig sein, wenigstens ein regelmäßiger Ab- und Zugang von Büchern statt. Schon während des Drucks eines Katalogs vollzieht sich eine Veränderung des Lagerbestandes, noch mehr aber nach seiner Ausgabe. Es müßte also schon ein Katalog sein, der für einen ganz bestimmten Termin ganz besonders hergerichtet wäre, wenn er dem Zwecke einer Schätzung dienen sollte. Die daraus verkauften Bücher müßten gestrichen, die inzwischen erworbenen handschriftlich nachgetragen werden. Manche Bücher sind in mehrfachen, manche in vielen Exemplaren vorhanden; das wäre zu vermerken. Andere wieder, die angezeigt sind, fehlen gänzlich und sind nur vom Verlag oder von Großantiquariaten zu ermäßigtem Preise beziehbar. Man soll's ja eigentlich nicht tun, aber man tut's doch, und zeigt Bücher in Katalogen an, von denen gar kein Exemplar zur Hand ist. Ihre Titel wären zu streichen. — Angenommen nun, man hätte einen so präparierten Katalog, wäre es möglich, den Prozentsatz anzugeben, der von den Ansatzpreisen zu kürzen wäre, um den Wert des Lagers als eines Verkaufsobjekts im ganzen, und zwar von Antiquariat zu Antiquariat zu bestimmen? So ist die Anfrage ja wohl gemeint. Wir glauben, nur mit nein antworten zu können. Ja, wenn die Preise selbst bestimmten und unveränderlichen Regeln folgten! Aber das tun sie nicht, sie sind vielmehr durchaus arbiträrer Natur; und mehr noch als nach einer gewissen Erfahrung, die dabei ihre Rolle spielt, richten sie sich nach der Ansicht und dem Gefühl dessen, der sie macht. Wir nehmen einen beliebigen, ganz »gewöhnlichen Katalog« zur Hand und finden, daß ein Buch, das einen Ladenpreis von M 14.— hatte, mit 4 M angezeigt ist, und daß ein anderes aus den gleichen Jahren, das ursprünglich M 23.— kostete, jetzt ebenfalls für 4 M zu haben ist. Bücher, die alle gleichmäßig zu einem Preise von M 6.— veröffentlicht wurden und von denen inzwischen neue Auflagen nicht erschienen sind, werden zu ganz verschiedenen Preisen ausgedoten, für M 1.50, 1.80, 2.—, 2.40, 3.—, 3.50, 4.— usw. Alle diese Unterschiede ließen sich aber doch vielleicht in eine Regel bringen, die sich von dem

größeren oder geringeren Gebrauchswerte der betr. Bücher ableiten müßte, wenn alle Antiquare die gleichen Bücher in gleicher Erhaltung auch zu gleichen Preisen ansetzten. Aber das ist nun ganz und gar nicht der Fall. Man vergleiche in zwei oder drei Katalogen desselben Gebiets dieselben Bücher in ihren Ansätzen, und man wird erstaunt sein, wie weit diese oft auseinandergehen. Dabei braucht keineswegs Unkenntnis im Spiele zu sein; die drei Antiquare sind wahrscheinlich über den Markt ganz genau unterrichtet, nur ihre Ansichten und ihre Absichten stimmen nicht überein. Aber es gibt natürlich auch Antiquare, die der nötigen Kenntnis ermangeln, und deren Preise dann in ebenso zahlreichen Fällen viel zu hoch gestellt, wie sie in anderen oft unbeschreiblich niedrig sind. Die zu billigen Bücher werden ihnen natürlich sofort abgenommen, nicht selten von den besser unterrichteten Kollegen, die andern aber behalten sie meist als Ladenhüter. — In eben demselben Maße nun, wie die Verkaufspreise antiquarischer Bücher differieren, sind notwendigerweise die Einkaufspreise auch bei späterem gleichem Ansatz voneinander verschieden. Es ist ganz natürlich, daß man ein Buch, das geht, das begehrt, gesucht wird — wir denken dabei gar nicht einmal an begriffene Werke — viel höher im Einkauf bezahlen kann, als ein anderes, von dem man voraussehen muß, daß sein Titel erst in manchen aufeinanderfolgenden Katalogen abgedruckt ist, ehe es an den Mann gebracht wird. Also der Wert eines Antiquariatslagers läßt sich nicht in Prozenten der Katalogpreise ausdrücken, er kann nur von Fall zu Fall, von Buch zu Buch geschätzt werden. Dazu aber bedarf es kenntnisreicher Sachverständiger, und selbst deren Taten, wir wollen auch das noch verraten, werden sich in ihren Endsummen nur selten gleichen, wenn die Unterschiede auch meistens nicht sehr ins Gewicht fallen können.

Etwas anderes wäre es, wenn man fragen wollte: »wie schätze ich den Wert meines Antiquariatslagers«, und jetzt, wo sich alle Welt den Kopf über den »Wehrbeitrag« zerbricht, wäre eine Antwort darauf vielleicht aktuell. Es sind nur die Einkaufspreise, die hierfür in Ansatz kommen können, und auch diese nur nach einer Abschreibung, die sich mit den Jahren event. steigern muß, die seit dem Erwerbe verfließen sind. Daß die Verkaufspreise eine Norm dafür nicht abgeben können, wird nach Behandlung der ersten Frage wohl kaum noch Zweifeln unterliegen; man hüte sich auch davor, aus billigen Einkäufen gleich einen Vermögenszuwachs abzuleiten. Es kommt ja wohl vor, daß man auf einer Auktion ein Konvolut für i M kauft und dann ein Buch oder eine Broschüre darin findet, die man für Hunderte weiterverkaufen kann. Solche vereinzelte Glücksfälle sind aber nötig, um die vielen Irrtümer auszugleichen, die man sonst beim Einkauf macht. Ist der Schatz erst in Geld verwandelt, dann ergibt sich das Plus ja von selbst noch zeitig genug und in reellerer Form. Um den Gesamtwert nun festzustellen, bedarf es einer regelmäßigen Inventur, die man in einem Geschäft von mäßiger Ausdehnung wohl so vornehmen kann, daß man Buch für Buch durch die Hand gehen läßt. Ist die Organisation gut, dann findet man in einem jeden das Jahr des Erwerbs und den Einkaufspreis eingetragen, nimmt die Abschreibungen am einzelnen Stück vor und vermerkt den Inventurpreis in einer Liste. Die Technik ist ganz einfach. Aber nach welchen Prinzipien setzt man den Wert herunter, nach welchen Prinzipien entschließt man sich, viel-